

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

86. Die Teufelsmühle

alle Versuche mißlangen. Da kniete man mitten in der Stube zusammen und fieng an, laut einen Rosenkranz zu beten. Kaum hatte man die ersten Worte gesprochen, als die zwei Affen schleunig das Weite suchten.

85. Der Alber.

Als einst die Leute in Böls zur Maiandacht giengen, sahen sie einen riesigen, feurigen Drachen vom Höchenberg herunterfahren. Wie der Blitz schoß er dann über das Kirchendach hinweg, dem „rothen Thal“ zu. Dabei wurde es für einen Augenblick so hell, daß man Kreuzer auf dem Boden hätte zählen können.

Man nennt diesen teuflischen Höllendrachen den Alber, und sein Erscheinen bedeutet nichts Gutes.

86. Die Teufelsmühle.

1.

Ein Bauer hätte sich gerne auf dem Mittelgebirge bei Aldrans eine Mühle gebaut. Da es ihm aber am nöthigen Gelde fehlte, probierte er, ob sich vielleicht mit dem Teufel ein Geschäftchen machen ließe. Dieser war gerne bereit, dem Manne die Mühle herzustellen, wenn er ihm nach einigen Jahren seine Seele überlasse. Doch der Bauer machte auch seine Bedingungen; sie müsse nämlich in einer einzigen Nacht erbaut werden, und alles

fix und fertig sein, wenn der erste Hahenschrei ertöne. Obwohl dies ein hübsches Stück Arbeit war, nahm es doch der Teufel willig auf sich und gieng gleich in der nächsten Nacht ans Werk. Gegen drei Uhr morgens war schon die ganze Mühle ausgebaut und eingerichtet, nur ein Mühlstein lag noch im Thale unten. Diesen mußte er noch schleunig heraufbefördern, denn die Minuten waren gezählt. Wie er ihn nun mit unsäglichlicher Mühe auf die Höhe gebracht hatte, bezeichnete ein fernes „Riferiki“ das Ende des Termins. Der Bauer gab jetzt dem Mühlstein einen Stoß, daß er in mächtigen Sätzen zu Thal kollerte. Der Teufel aber rannte ihm in tollen Sprüngen nach und wurde vom Bauer noch tüchtig ausgelacht. Unten aber zerschlug der Böse den Stein in seiner Wuth zu tausend Stücklein.

Die Mühle steht jetzt noch zwischen Aldrans und Rinn in lieblicher Waldeinsamkeit. Sie zeigt das Bildnis des so oft geprellten Teufels, und man nennt sie die Teufelsmühle.

2.

Ein Müller von dieser Teufelsmühle hatte sich einst schwer versündigt. Da kam der Satan in Gestalt eines Bauern zu ihm, brachte demselben einen halben Staar Roggen und erklärte, wenn er aus diesem nicht binnen drei Tagen einen ganzen machen könne, so gehöre er mit Leib und Seele der Hölle. Wunder wirken konnte natürlich der Müller nicht und er befand sich nun in großer Herzensangst. Da kam ihm noch rechtzeitig ein rettender Gedanke. Er schrieb an das Mutter-

gottesbildstöcklein bei der Wegscheide in der Nähe des Stockeranwesens die Worte:

„Hier dürst ihr nicht geh'n, dort müßt ihr geh'n,
Nein, dort dürst ihr nicht geh'n, hier müßt ihr geh'n!“

Wie nun der Teufel am bestimmten Tage auf dem Wege zur Mühle zu diesem Bildstöckl kam und jene Worte las, kannte er sich wirklich nicht mehr aus, welchen Weg er denn eigentlich einschlagen sollte und mußte der Macht des Muttergottesbildes weichen.

87. Der Teufelssteg.

Zwischen Finckenberg und dem malerisch gelegenen Dornauhofe zieht sich eine schauerliche Schlucht hin, in deren Tiefe der schäumende Duxbach tost. Beide Ufer desselben verbindet der sogenannte Teufelssteg, über dessen Erbauung man sich folgende Sage erzählt:

Vor alter Zeit riethen die Bauern von Finckenberg lange hin und her, wie sie etwa über diese schreckliche Schlucht einen Steg bauen könnten. Nach vielem vergeblichen Kopfzerbrechen beschloßen sie endlich, durch den Teufel die Brücke herstellen zu lassen. Dieser aber machte die Bedingung, daß die erste Seele, welche sie betrete, ihm gehören müsse. Darauf giengen die Bauern ein und der Teufel baute den Steg. Als er damit fertig war, wartete er mitten auf der Brücke auf seine Beute. Da jagten die schlauen Finckenberger eine Geiß hinüber. Wüthend packte sie der Teufel